

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 24

Artikel: Warum und woher?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn das Bahnweh tut im Kiefer wühlen,
Daß man meint, den Papstentzueher im Ge-
hirn zu fühlen,
Solches ist bei schoppenfrohen Leuten
Keine von den Erdseligkeiten.

Wer fünf Bahen auf die Seite legt,
Weil er Hoffnung auf ein Schöpplein hegt,
Und muß just fünf Fränkeln Steuern zahlen,
Sind das nicht die ärgsten Seelenqualen?

Oft gibt's Leute, die den Zug benützen
Und nach einem nahen Dorfe blühen,
Solche müssen nicht erst junges Bier noch
trinken,
Weil nicht überall die 00 Schlüssel winken.

Hämorrhoiden sind nicht leicht zu nehmen,
Weil sie oft des Lebens Trostlächeln lähmen.
Mancher hält sie gern expropriert,
Dem es allgemach zu ungemütlich wird.

Einen Kropf am Hals hat Niemand gerne,
So was wünscht man in die weitste Ferne
Auch ein bösegeartete Geweib
Ist dem Viebermann kein Zeitvertreib.

Wenn den Sterblichen der Schnupfen plaget,
Sei er nur nicht gleich verzweifelt u. verzaget.
'S gibt noch allerlei ganz andere Schnupfen,
Wo man nicht so leicht kann drüber hupfen.

Wer nicht gesund ist, ist marode,
Verkalkung der Arterien ist jetzt Mode.
Doch nur bei Prinzen von Gebürt ist es
gestattet,
Daß Hirn und Herz sich mit dem Kalk-
stein gattet.

Wer Hühneraugen hat am Fuß,
Dem schafft es keinen Hochgenuß,
Zumal für so verzwickte Augen
Selbst Nasenklemmer nicht viel taugen.

Es ist die alte Melodie:
Die Menschen sind meist dumm wie Vieh.
Doch sind auch einzelne gescheiter,
Die dümmsten bringen es oft weiter.

Der Wein macht manden dufeldumm,
Der Gang wird schief, die Haltung krumm.
Doch mancher — das vergeißt nicht —
Im Nausch allein die Wahrheit spricht.

Der Gluckier, der im Magen gluckt,
Des Welterglaues schönste Zier.
Dagegen ist der Kassenglucker
Gar oft ein chronisch-böser Jüger.

Der Laubfrosch ist ein niedlich Tier,
Des Wetterglaues schönste Zier.
Laubflecken auf der Herzgeleibten
Schon manchen Bräutigam betrübten.

Wenn zum Geflügelmarkt man lauft,
Paarweise man die Täublein kauft.
Doch hat der Mensch zwei linke Arie,
So tauscht mancher billig sie.

Ein Gaisbock und ein Mensch sind zwar
Nicht grad ein Arche Noahpaar,
Doch ist oft schwer zu unterscheiden,
Wer 's größer Vieh ist von den Beiden.

Verwerflich ist der Übermut,
Man kann es kaum beschreiben.
Plattfüße, wer sie haben tut,
Muß fern vom Tanze bleiben.

Bei Wäzlein am verborgnen Ort,
Da schreit man nicht gleich Brand und Mord.
Ist das Gesicht ihr Domizil,
So schaden Sie dem Selbstgefühl.

Die Herzbeikommenheit der Maid
Kommt vom zu engen Schnüren.
Der Bayern Knödelhaftigkeit
Gibt Ähnliches zu spüren.

Bruchsalbe kauft man ohne Zoll
In Glarus und St. Gallen.
Sprechsalbe gibt es fäffervoll
In den Kantonen allen.

Wenn Du ein feiner Jüngling bist
Und wünschst Mundrandborsten,
So brauch der Spagen warmen Mist,
Die unterm Dache horsten.

Ist deine Nase nicht mehr nett
Von wegen ihrer Rote,
So lauf halt bis sie violett!
(Der Spruch ist nicht von Göthe).

Viel Unfinn wird beim Wein vollführt
Von Jungen und von Alten;
Drum, wer den Zungenschlag verspürt,
Soll keine Rede halten.

So lang der Mensch ein Halbnarr ist,
Der ist noch nicht verloren.
Man sieht es ja zu jeder Frist:
Die sind meist hochgeboren.

Ein jedes Tierlein ist gern froh
Nach seiner eignen Weise,
Drum gönne dem kupferblonden Floh
Sein Tröpflein Trank und Speise.

Ein Ohrlepplein versteckt man leicht
Mit einer kleinen Kappe,
Doch keine Mütze sattfam reicht
Für einen ganzen Lappe. Puck.

Zum Jubiläum des 5000sten Reclam Bändchens.

(Dem Verlagshause Reclam in's Album.)
In Reclambändchen legt' ich an
Mein Taschengeld als Knabe.
Es reut mich nicht, daß ich's getan,
's war meine beste Habe.

Die Jugend blieb am Weg zurück;
fern winkt sie mit dem Händchen, —
Und was mir blieb von all dem Glück
Sind — ein paar Reclambändchen!

A. B.

Nach 12 Uhr.

Wenn die Vernunft am rauschenden Gestade
Der Mitternacht noch fröhlich streifen will,
Dann kommt in's Menschenherz die große
Gnade

Und es entschlüßt das Heimweh froh und still.
„Sieh, Bruder!“ spricht im Krug der
Schneidermeister:
„Jetzt dreht zum Guten sich gewiß der Wind
Wir müssen nur zur Zeit der bösen Geister
Nicht über Kopf und Hals nach Haus so
g'schwind!“

Und was die Kinder anbetrifft, die schlafen,
So wecke man sie ja um 12 Uhr nicht
Und wahr ist nur das Wort vom sichern Hafen,
Wenn nicht die Schulden sind das Leibgericht!
Gib mir die Karten besser — ohne Trümpfe
Wird mir das Jassen schließlich doch zu dumm
Und flücht daheim die Frau mir meine
Trümpfe,
So wirf' ich hier für's große Menschentum!

Jetzt läßt am besten sich politisieren —
Wie wär's, wir setzen gleich den Stadtrat ab
Und würden selber auf den Thron spazieren
Und einer von uns nehm' den Feldherrnsitz?
Nareh! du süße Schenkin, füll' den Becher!
Nach 12 Uhr erst der Geist am besten schafft
Und für das Glück der Erde sind die Becher
Zum edlen Tun entflammt mit ihrer Kraft!
R. Aeberly.

Meineide

das Stück zu Fr. 6.—; im Duzend billiger,
schwört
Just. Bieder man, Zeugengasse 22.

Stanislaus an Ladislaus.

Main teirer Frater Ladislaus, ich weiß nit wohs noch wihl hinauß.
In Iniprugg, Wien, Gratz unt der Enten, wie wird sich woll tie Gleichicht noch
wenten? Im pißher frohmen Oesterreich, taß toch gewis an Klöster reich,
ta streiggen jeziz tie Stut-Jolen, weil sie sich trüber so erbohien, taß
Mann ten Wahrmond-Lügenmaul herunterbohlt von seinem Gaul; Ta
wirth ganz 1 Fach schnell gestreiggt, wehn taß am grihnen holtz sich
zaiggt, waß sohn tie alten Sotzi draipen? ich wax bim Eit nit auphu
schreipen. Untz ärxt ist taß tie Broveßoren, d'Stut-Enten nemmen nit ant
Ohren. Mann schleiggt tie Rehlegion in Treck, Wo plaiprt der heulige Rehipeck?
Da tarffs aim schon nit Wunter nehmen wehn die Pareißer sich nit
schämen, ten wiechten Zola, 's ist 1 Hohn tzu iper4n inz Pantheon.
Tzwahr under unz xaggt ohni lachen: Auch ich hab gläsen saine Sachen,
tie hapen mir gans guet gevahlen und gans pelonters tie Trivialen —
nadirlich nuhr tzum Studium und näbenbei auch: homo sum! —

In untzrer Sitzgenohienichafft, ferlühren wir die grohße Krafft, fon
unzrem Zemp, tem Punterrat, der trai und ährlich g'arbeit hat, und jetzt
in sainen alten Tagen fom Dangg der Rehbubligg khan sagen. Wehn
auswärtz so 1 Magiltrabt so lang unt braf geschaffen hat, dann krigt er
Ohrten unt Banlion, was hät er denn pai unz tafon? Tzwahr rehd ich
nit tem Dinx taß Wort, Banlionen werten balt tzum Sbort, doch harhin-
gägen wärß nit ohne, daß tüchtige Männer man pelohne wehn 3 im
Dienst der Rehbubligg sie alt und grau geworten, Dixi.

Hälcht gläien du, in Budapest, hattman Antiduell-Kohngräßt, grat
dort wo sie siech ihmer haun, ichtz lufchtik so 1 Ding tzu schaun, mich
nihmtz beim Eicher würklich Wunter, ops drüperaben nit wirth bunter,
tenn gegenseitige Brügelung iit dorten an der Taxordnung.

Jch plaib trum in Helfetien, ta ichtz 4 ahle Möntichen schön, ta
wirt der Birger noch geß, nit fon tem Adel blöd ferlacht, wehn keine
Solons im Rat sein, tann läßt Mann able 5 gratzein. Wohmit tem Prief
ich mach Garauß unt plaib tein rrr

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Hahn;
Es zeigt ein Pferdeknecht
Sich gern als Edelmann.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Kuh;
Und ist der Mensch bezechet,
Kömmt gleich ein Narr dazu.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Geiß,
Für sich sind im Gefecht
Die Frommen heute heiß.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Maus,
Die Streiker haben recht
Und zwingen Geld heraus.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Stier,
Wo eine Bank viel blecht,
Ist jeder gern Kassier.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem „Ohr“;
Sonst schmeckte mehr als schlecht
Der Braten dir und mir.

Warum und woher?

Als ich am Mittag vierundzwanzig
Erwachte — lieber Gott von Danzig!
Da sah ich Alles tief verschneit
Zur Fierde holder Frühlingzeit.

Und so bei kaltem Lüftetoben
Hab' ich gewagt den Blick nach Oben,
Und fragte in Gedanken schwer:
„Wie kommt denn das? — warum, woher?“

Auf einmal — es ist gar nicht ohne,
Hab' ich entdeckt, daß die Ballone,
Die überall so vorlaut sind,
Beherrichen wollen jeden Wind.

Den Herrn Sankt Peter, wohl zu denken,
Es muß ihn solch ein Praßeln fränken,
Er will in Ewigkeit allein
In Himmels Winden Meister sein.

Der Mensch soll nicht Gebieter werden,
Er kriech wie bisher auf Erden,
Drum wird gedonnert und geschneit
Zum Zeichen seiner Niedrigkeit.

Herr Zeppelin darf seinen Rasten
Doch nicht so sehr mit Schnee belasten;
Und denkt: „Herr Peter, Du hast recht
Und bist ein strenger Gottesknecht.“

„Laß aber künftig bitte bleiben,
So schlimm den Mäien zu vertreiben;
Verbiete lieber nicht so scharf,
Daß Niemand Dich beluchen darf.“

Bier her!

Den schönsten Namen ganz apart
Hat wohl Herr Bierwirt Engelhart,
Der aber engelhaft nicht denkt
Hat viel zu wenig eingeschenkt;
Drum bringt ihm das Verhängnis
Drei Tage lang Gefängnis.
Der brave Münchner Magistrat
Der Gläser selbst gemessen hat,
Verdient für seinen Untersuch
Und angewandten Richterspruch
Für bess're Biervermehrung
Aufrichtigste Verehrung.

Splitter.

Die „Pension“ ist das wirtschaft-
liche Morphium der Beamten. —